Redaktion, Verlag und Druck von R. Graßmann, Schulzenstraße 17.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Als-Beilage Donnerstag und Sonntag der Stettiner Hausfreund.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr., monatlich 10 Sgr., mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr monatlich $12\frac{1}{2}$ Sgr.; für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 101. Abendblatt. Donnerstag, den 1. März. 1866.

Deutschland.

☐ **Berlin,** 28. Februar. Fast täglich gehen seit dem Schlusse des Landtages dem Staatsministerium seitens der konservativen Bevölkerung des Landes Adressen zu, in welchem dem Gefühle höchster Anerkennung und Befriedigung betreffs jener Maßnahme Ausdruck gegeben wird. Alle diese Zuschriften weisen mit Entschiedenheit darauf hin, wie sehr die Staatsregierung dem Wunsche aller Vaterlandsfreunde dadurch entgegengekommen ist, daß sie alle weiteren Verhandlungen mit einer Mehrheit abgebrochen, deren Treiben nur verwirrend, aufregend und für den Frieden des Landes bedrohlich wirken konnte. Die konservative Partei aller Orten fühlt sich durch jenen Akt des Königlichen Regimentes wesentlich ermuthigt und ihr Vertrauen auf die Weisheit und Kraft desselben neu gestärkt. Die jüngsten der in Rede stehenden Adressen sind von dem konservativen Vereine zu Greifswald und von dem patriotischen Vereine in Elbing ausgegangen. — In Betreff des Landtagsschlusses möchte ich noch bemerken, daß ein darauf bezüglicher Artikel der heutigen „Provinzial-Korrespondenz" — „Die Ueberraschung" — ja nicht etwa so zu verstehen ist, als habe es im Rathe der Krone von vorne herein festgestanden, daß der Landtag unmittelbar nach der Debatte über die Reichensperger'sche Adresse unter allen Umständen geschlossen und nur die Ankündigung der Schließung davon abhängig gemacht werden sollte, ob jene Debatte schon am Donnerstage, oder erst am Freitage zu Ende käme. Die Sache ist vielmehr die, daß nach reiflichst erwogenem Entschlusse Sr. Maj. — diese reifliche Erwägung ist es vor Allem, was jener Artikel konstatiren will, — das Ministerium Vollmacht hatte, den Landtag in dem angemessen scheinenden Momente zu schließen, — mit der einzigen Einschränkung, daß die Beendigung der Adreßdebatte vorher abzuwarten sei, ohne daß selbstredend das Staatsministerium dadurch verhindert war, je nach dem Charakter und dem Ausfalle jener Debatte den Allerhöchsten Beschluß auch erst später zur Ausführung zu bringen. — Das Zeitungsgerücht, daß seitens der Regierung Veranstaltungen behufs Verkaufes der Saarbrücker Kohlenwerke getroffen seien, ist grundlos. — Demokratische Blätter schreiben es eines dem andern nach: „das Oktroyirungs-Material liege in den Ministerialbüreau's bergehoch aufgeschichtet." Es beruht das offenbar auf einer optischen Täuschung, wie sie bei ungesunden Augen vorkommt. Was die Herren für Berge halten, sind nur Massen des blauen Dunstes, den sie sich selber und ihren Gläubigen tagtäglich vormachen. — Der Altonaer Magistrat hat sich bekanntlich geweigert, den Redakteur May der Forderung des Kammergerichts gemäß behufs seiner persönlichen Stellung vor Gericht auszuliefern, weil May holsteinscher Bürger sei. Dies Verfahren widerspricht den bestehenden Verträgen. In dem Bundesbeschluß von 1854, betreffend die Auslieferung von Verurtheilten und Angeklagten innerhalb des Bundesgebietes, ist ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch der Bundesbeschluß von 1836, der sich speziell auf politische Verbrecher bezieht, noch in Kraft sei. Jener Beschluß von 1854 ist im Februar 1855 in Holstein und Lauenburg als Gesetz publizirt worden. Juridisch kann also kein Zweifel bestehen, daß May auf Requisition eines preußischen Gerichtes ausgeliefert werden mußte. Wenn man daher, um die mit Bestimmtheit vorauszusehende Forderung der Auslieferung zu umgehen, Herrn May zum holsteinschen Bürger machte und der österreichische Statthalter als oberste Behörde dies anerkennt, so liegt darin eine Provokation gegen Preußen und eine Verletzung der Vertragspflichten, welche das Bundesrecht den Gliedern des deutschen Bundes gleichmäßig auferlegt. Die Frage wird dadurch vom juridischen auf das politische Gebiet versetzt.

— Se. Majestät der König machte am Dienstag Nachmittag eine Spazierfahrt durch den Thiergarten. Am Hippodrom, dem sogenannten Knie, stürzte in Folge einer kurzen Biegung auf dem Doppelgeleise der Pferdebahn ein Pferd und zerbrach im Falle die Deichsel. Der König stieg aus, ging nach Charlottenburg und kehrte in einem Wagen Ihrer Majestät der Königin Elisabeth von dort nach Berlin zurück. Abends erschien der Königliche Hof in der Oper.

Berlin, 28. Februar. Se. K. H. der Kronprinz begab sich gestern Vormittag 11 Uhr in das Handels-Ministerium und präsidirte daselbst einer Sitzung des Comité's für die Pariser Weltausstellung von 1867.

— Der Gouverneur von Schleswig, General-Lieutenant Frhr. von Manteuffel, ist von Schleswig hier angekommen und hat in British Hotel Wohnung genommen.

— Der General-Lieutenant und 2. General-Inspekteur der Festungen, v. Wasserschleben, welcher sich in dienstlichen Angelegenheiten nach den Elbherzogthümern begeben hatte, ist von da wieder hierher zurückgekehrt.

— Heute Mittag 12 Uhr trat der Kabinets-Konseil vor Sr. Maj. dem Könige im Königlichen Palais zusammen. Es wohnten demselbeu auch Se. K. H. der Kronprinz und der Gouverneur von Schleswig, General v. Manteuffel, bei.

— Der Königliche Geschäftsträger in Santiago hat unterm 30. Dezember v. J. die Anzeige erstattet, daß nach einer Mittheilung des interimistischen Befehlshabers des spanischen Geschwaders im Stillen Meere die Blokade für jetzt auf die Häfen von Valparaiso und Caldera beschränkt ist.

— Der „Kölnischen Zeitung" zufolge will der National-Vereins-Ausschuß an einem der nächsten Tage in Frankfurt a. M. eine Sitzung halten. Sehr zeitgemäß, das Schwadroniren! —

— Das Ministerium des Innern erläßt die folgende Bekanntmachung: Nachdem gegen die in Wien erscheinende Zeitung „Die Neue freie Presse" auf Grund des §. 50 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 zahlreiche rechtskräftige auf Vernichtung lautende Erkenntnisse ergangen sind, wird auf Grund des §. 52 desselben Gesetzes die fernere Verbreitung derselben im preußischen Staate, unter Hinweisung auf die im §. 53 ebendaselbst angedrohten Strafen, hiermit verboten.

— Die heutige „Prov.-Korr." schreibt: Die Ueberraschung, welche der unerwartete Landtagsschluß hervorgerufen hat, läßt die Zeitungen nach allerlei wunderlichen Erklärungen für den Entschluß der Regieruug suchen. Bald soll eine bedenkliche Aeußerung der Köln-Mindener Eisenbahn-Verwaltung, bald die Nachricht von der Absetzung des Fürsten Kusa in den Donau-Fürstenthümern der Grund der raschen Entscheidung gewesen sein; doch hat jene Verwaltung gar keine Erklärung abgegeben, die Nachricht von Kusa aber ist 24 Stunden später hier eingetroffen, als der Schluß der Session schon verkündet war.

Die Entschließung der Regierung ist jedoch überhaupt nicht so plötzlich gefaßt worden, wie sie überraschend verkündet wurde. Dieselbe war bereits mehrere Tage zuvor nach sorgfältiger Erwägung im Ministerrath und im Konseil des Königs, und zwar lediglich aus den in der Schlußrede angeführten Gründen festgestellt; nur das konnte mit Rücksicht auf den etwaigen Verlauf der Adreßverhandlungen und deren mögliche Hinausschiebung auf Freitag zweifelhaft sein, ob der gefaßte Beschluß schon am Donnerstag oder erst am Freitag anzukündigen sein würde. Für den einen wie für den andern Fall waren die Bestimmungen im Voraus getroffen. Die Beschlüsse selbst und die Art und Weise, wie sie ausgeführt werden, geben Zeugniß dafür, daß Alles sorglich überlegt und vorbedacht war.

— Nach der „Provinzial-Korrespondenz" widmet die preußische Regierung der Donau-Fürstenthümer-Frage von vornherein die lebhafteste Theilnahme vom Standpunkte der deutschen wie der europäischen Interessen. Sie hält es für wahrscheinlich, daß eine Konferenz der Größmächte deshalb zusammentreten wird.

— Der Humbug der festlichen Begrüßnng heimkehrender Abgeordneten wiederholt sich auch nach dieser Landtagssitzung. Von dem Kölner Abgeordnetenfest wurde gestern berichtet. Jetzt hört man auch von dergleichen Festlichkeiten aus Erfurt, Halberstadt und Thorn. In letzterer Stadt legte sich indessen die städtische Polizei in's Mittel und verbot den Fackelzug, den man Herrn G. Weese bringen wollte.

— Wie der „G. A." meldet, ist am Sonntage die Königliche Genehmigung zur Errichtung der neuen Zettelbank zu Görlitz telegraphisch von Berlin angezeigt worden.

Waldenburg i. Schl., 25. Februar. Wie das hiesige „Wochenblatt" erfährt, wird der Abg. Schulze-Delitzsch demnächst hier vor Gericht erscheinen. Gegenstand der wider ihn erhobenen Anklage soll die von ihm im vorigen Sommer im nahen Fürstenstein gehaltene Rede sein.

Aus Holstein, 26. Februar. Die Augustenburger Monstre-Adresse ist nun in Bewegung gesetzt und harrt ihrer 60,000 Unterschriften. Wir hoffen, daß diesmal wenigstens nicht die Schullehrer zur Kolportirung derselben benutzt werden, wie es bei der früheren auf Veranlassung mehrerer Geistlichen geschehen. — Zur Beurtheilung des Adressenwesens ist es vielleicht auch für weitere Kreise von Interesse, zu resumiren, wer nach der hier bestehenden Verfassung politische Rechte ausübt. Zunächst ist hierzu erforderlich das Indigenat oder zehnjähriger ununterbrochener Aufenthalt im Lande. Ferner die hauptsächlichsten Punkte: Unbescholtenheit, freie Dispositionsbefugniß, ununterbrochener Aufenthalt während der letzten zwei Jahre vor der Wahl innerhalb des Wahldistriktes. Pekuniär für die großen Gutsbesitzer: eigenthümlicher oder fideikommissarischer Besitz eines adligen Gutes oder eines ländlichen Grundstückes von wenigstens 50,000 Thlr. R. M. Steuerwerth. (1 Thlr. R. M. gleich $22\frac{1}{2}$ Sgr.) Für die Bewohner der Städte: eigenthümlicher Besitz eines wenigstens zu 800 Thlr. R. M. versicherten Grundstückes und für die Bewohner der ländlichen Wahldistrikte eigenthümlicher oder auf Erbpacht beruhender Besitz eines auf 800 Thlr. R. M. zur Landsteuer taxirten Grundstückes. Die Abgeordneten der Ritterschaft bedürfen nur der im Eingange erwähnten Qualifikation und keines Nachweises des Grundbesitzes. Nach dieser skizzirten Darstellung ist noch zu bemerken, daß in der Ständeversammlung der Besitzer der Hessenstein'schen Fideikommißgüter (Landgraf Wilhelm von Hessen) eine Virilstimme, die Geistlichkeit 5, Prälaten und Ritterschaft 4, die größeren Grundbesitzer 9, die ländlichen Wahldistrikte 16, die Einwohner der Städte und Flecken 19 und die Kieler Universität 1 Deputirten stellt. Alles Uebrige ist, was man in England in politischer Hinsicht als mob bezeichnet.

Frankfurt a. M., 25. Februar. Ronges Auslieferung an die hessen-darmstädtischen Gerichte, die in Folge der Verurtheilung durch letztere verlangt worden ist, wird nach einer Mittheilung der „Augsb. Allg. Ztg." von dem hiesigen Senate voraussichtlich nicht gewährt werden. Dagegen werde der Senat wiederum Hessen-Darmstadt nicht dadurch verletzen, daß er dem eingebrachten Gesuch Ronge's um Aufnahme in den Frankfurter Staatsverband stattgebe.

Karlsruhe, 26. Februar. In der Zweiten Kammer begründete heute der demokratische Abgeordnete Eckhard seinen Antrag auf Einführung der obligatorischen Civilehe. Abg. Prestinari trat ihm zuerst entgegen, indem er besonders auf die durch den Antrag neu bedrohte und doch so nothwendige Einigung zwischen dem Staate und der katholischen Kirche hinwies. Den letzten Redner unterstützten ferner die Abgg. Haager und Roßhirt. Hinwiederum führte der Staatsminister Dr. Stabel aus, daß die obligatorische Civilehe schon vorhanden sei, wenn auch nur „in verhüllter Form". Bezüglich der Führuug der bürgerlichen Standesbücher wolle er die Geistlichen, um stets sich erneuernde Konflikte zu vermeiden, an den Bibelspruch: „Niemand kann zweien Herren dienen", erinnern. Der Abg. Frh. v. Roggenbach sieht in den von der Regierung bisher getroffenen Anordnungen das allein Richtige, in der obligatorischen Civilehe aber durchaus keine feindselige Maßregel gegen die Kirche. Staatsrath Dr. Lamey erklärt unter Bezug auf die in der Debatte gehörten verschiedenen Benennungen der Ehe, daß der Staat nur Eine Ehe kenne. Der Antrag wird schließlich an die Abtheilungen verwiesen.

Wien, 26. Februar. Heute Mittag hat die Ueberreichung der ungarischen Landtags-Adresse an Se. Maj. den Kaiser stattgefunden, selbstverständlich durch zwei gesonderte Deputationen, die der Deputirten- und die der Magnatentafel, welche nicht gleichzeitig, sondern eine nach der andern empfangen wurden. Die Deputation des Unterhauses bestand aus dessen Vorstehern und 36 durch das Loos bestimmten Abgeordneten; sie sollte, wie der Telegraph meldet, zuerst empfangen werden. Man vernimmt heute, daß der Kaiser und die Kaiserin ihren Aufenthalt in Ofen bis zum 3. März zu verlängern gedenken. Ist dies der Fall, so wird wahrscheinlich die Königliche Antwort auf die Adresse noch in Ofen verfaßt und auch dort zuerst publizirt werden. Wenn die Sprache der offiziösen Organe einen Rückschluß auf den Inhalt des Reskriptes gestattet, so wird die Haltung desselben wesentlich eine zuwartende sein. Da die Antwort zugleich in gewinnender Form abgegeben werden dürfte, so kann der Kern des an maßgebender Stelle über die Adresse gefällten Urtheils vielleicht in den Gedanken eingekleidet werden, daß damit wohl nichts verloren, aber auch nichts gewonnen sei. Die Magyaren freilich glauben, daß sie allermindestens eine rettende That vollbracht hätten, und die Ueberschwenglichkeit des Lobes, das die Adresse in ungarischen oder ungarisch gefärbten Blättern findet, ist geradezu komisch. So sagte der „Wanderer" gestern, was den praktischen Erfolg der zehntägigen Adreßdebatte betreffe, so verdiene jede Minute derselben mit Gold aufgewogen zu werden. In dem Artikel der Selbstberäucherung verstehen die Magyaren Einiges zu leisten, das muß ihnen der Neid lassen. — Man hat es hie und da als einen Beweis des geringeren Wohlwollens der Regierung für die deutschen Provinzen des Reiches bezeichnen wollen, daß die Landtage derselben früher als die von Böhmen und Galizien geschlossen wurden. Dagegen muß doch bemerkt werden, daß der Prager Landtag auch unter Schmerling länger tagte als die anderen und daß dem galizischen, der wegen der Revolution in Russisch-Polen seine Sitzungen unterbrechen mußte, sehr viel Material zur Arbeit vorliegt. Uebrigens ist es erfahrungsmäßig in Oesterreich und zugleich ganz natürlich, daß ein Landtag um so früher seine Aufgabe bewältigen wird, je kleiner das Land, also der Kreis der Interessen ist, die er vert.itt. So dürfen wir uns denn ohne Zweifel auch auf eine recht lange Dauer des ungarischen Landtages gefaßt machen. Zweijährige Sessionen sind dort keine Seltenheit! Und so hat es jetzt die Pester Deputirtentafel mit dreißig Sitzungen gerade bis zum Beschluß einer Adresse auf die Thronrede gebracht, während der nieder-österreichische Landtag in Allem und Jedem nur vierzig Sitzangen abgehalten hat. Die Länge der Sitzungsperioden ist es nicht, an welcher die Deutsch-Oesterreicher das Wohlwollen der leitenden Staatsmänner abzumessen haben. Es wird hauptsächlich darauf ankommen, welchen Einfluß man den deutsch-slavischen Königreichen und Ländern auf die Beurtheilung der ungarischen Ausgleichungs-Vorschläge seiner Zeit wird gestatten wollen.

Ausland.

Paris, 26. Februar. Heute hat die Diskussion der Antworts-Adresse auf die Thronrede im corps législatif (Zweite Kammer) begonnen. Wie lange die Debatten dauern werden, ist bei den zahlreichen Amendements gar nicht abzusehen; Paris ist aber sehr glücklich, daß es sich mal wieder einiger parlamentarischer Emotionen erfreuen kann. In Wirklichkeit hat die Majorität dcch den größten Anhang, d. h. die Regierung; aber die Partei der 38, welche sich von der Majorität doch nur durch einen etwas lieberaleren Anstrich unterscheidet, hat im Publikum unstreitig an Boden gewonnen, während die Opposition, so schwach sie ist, hier wie überall durch ihre Rührigkeit und eine fast insolente Redefertigkeit über ihre Schwäche zu täuschen versteht. Die Opposition im corps législatif besteht übrigens auch aus zwei verschiedenen Gruppen; die eine heißt „die Gruppe um Herrn Thiers", die andere „die Gruppe um die drei, welche von den fünf übrig geblieben sind", d. h. von den fünf, welche in früheren Sitzungen allein die Opposition bildeten. Jedermann weiß, daß der Entwurf mit geringen Modifikationen vielleicht angenommen werden wird; es ist also nichts weiter als prächtiges parlamentarisches Caroussel-reiten, was heute begonnen hat. Aber an solchen Dingen hat der Franzose seine ganz besondere Freude und Louis Napoleon gönnt ihm das gern. Das Schauspiel eröffnete heute Herr Thiers; er sprach, nachdem er die Berechtigung der napoleonischen Dynastie mit einiger Feierlichkeit anerkannt hatte, nicht weneger als vier Stunden lang von allen möglichen Dingen und noch einigen andern mehr. Aber es läßt sich nicht längnen, daß der alte Held der Tribüne gut und gewandt seine Waffen führte, so gut, daß er oftmals lauten Beifall erntete. Gewiß hat Thiers seinem alten Ruhm als politischer Redner einen neuen Kranz gewonnen und er wird mit seinem Erfolge zufrieden sein; denn das wird er nicht glauben, daß er die Majorität bekehren, oder doch mit sich fortreißen werde. Freilich haben das seine Freunde versichert, aber der kleine alte kluge Herr hat sicher darüber gelacht. Gegen die innere Politik waren seine Angriffe sehr vorsichtig gehalten, sehr maßvoll, über die äußere Politik dagegen ließ er sich schärfer aus, und in manchen Punkten, z. B. über Mexiko, sprach er ganz entschieden die Ansicht aus, welche die herrschende in Frankreich ist. Da Thiers, wie

gesagt, über Alles sprach, so sprach er auch über Preußen und stellte uns das Zeugniß aus, daß wir eine sehr geistreiche und sehr liebenswürdige Nation seien, — aber sehr geistreich und darum hätten wir die Freiheit, d. h. die moralische Größe, der materiellen Größe vorgezogen. Begreiflicher Weise klatschten die Franzosen lebhaft Beifall; denn sie finden stets die Nationen geistreich und liebenswürdig, welche sich an der moralischen Größe genügen lassen, die materielle aber an Frankreich überlassen. Ich denke, daß die liberale Partei Preußens — denn sie allein hat sich die Anerkennung des Herrn Thiers verdient — doch etwas stutzig über das Beifallklatschen werden wird; jedenfalls hat sie damit ihren Lohn dahin. Zuerst warf Thiers noch einige Donnerkeile gegen den alten Machiavel, die als oratorischer Schmuck gewiß nicht ohne Verdienst waren. Es war von der Versammluug nicht zu erwarten, daß sie nach dieser vierstündigen Rede auch noch Herrn Vicomte v. Latour hören sollte, und so sprach dieser brave und verständige Mann nur zu dem Häuflein seiner näheren Freunde, das sich um ihn gruppirte, während im Uebrigen die Bänke leer wurden. Morgen wird weiter diskutirt.

— Man schreibt der „K.-Z." aus Paris: Es ist ein authentisches Dokument gefunden worden, aus dem hervorgeht, daß La Place (geb. 1749 in der Normandie, † 1827), der berühmte Astronom, den die Freigeister unter den Gelehrten als einen entschiedenen Skeptiker in den Vordergrund stellen und dessen Autorität sie als Beleg für ihren Unglauben anführen, als katholischer Christ in den Armen seines Pfarrers und mit den demüthigen Worten gestorben ist: Was wir wissen, ist nicht viel, was wir nicht wissen, ist unermeßlich! Das Dokument wird in diesem Augenblicke gedruckt.

London, 26. Februar. Fürst Cusa's Absetzung beschäftigt heute die Blätter; doch scheinen auch sie wenig orientirt zu sein.

Mr. Gladstone hat im Parlament erklärt, daß kein Grund vorliege, die nordamerikanische Regierung um energischere Schritte gegen das dortige Feniertbum anzugehen. Die „Times" theilt diese Ansicht nicht, stimmt vielmehr dem Antragsteller Mr. Watkins bei. Sie geht davon aus, daß die Geldsammlungen und Rüstungen der Fenier in den Vereinigten Staaten offenkundig genug seien, um einen Versuch der englischen Regierung, die Aufmerksamkeit des Präsidenten Johnson darauf zu lenken, gerechtfertigt erscheinen zu lassen; und sie glaubt auch, daß ein solcher Versuch nicht vergeblich sein würde. Es ist in der That die Meinung in vielen Kreisen, daß die englische Regierung die von Mr. Watkins vorgeschlagenen diplomatischen Schritte aus andern Gründen als den von Mr. Gladstone angeführten unterlassen hat. Erstens will sie den Feniern vor der Hand nicht mehr Wichtigkeit beilegen, als unumgänglich nöthig ist, und zweitens weiß sie, daß Columbia ungefähr dasselbe Temperament hat, wie Britannia. (Einem andern Staate als Amerika gegenüber würde die englische Regierung vielleicht weniger zurückhaltend sein.)

Die „Post" sagt: Wir hören aus vortrefflicher Quelle, daß kein Grund vorhanden ist, zu glauben, daß wirklich alte Soldaten zum Fenierthum übergegangen seien, daß aber allerdings seit zwei Jahren viele Fenier sich mit den schlechtesten Motiven haben in der Armee anwerben lassen. Es ist nun Zeit, einen starken Entschluß zu fassen und ein Beispiel zu statuiren. Es ist unnütz, Soldaten vor Gericht zu stellen und mit denselben Strafen zu belegen wie Bürgerliche. Die verhafteten Soldaten sollten wegen Hochverrath vor Gericht gestellt und demnach bestraft werden. Wir hoffen zuversichtlich, daß die Behörden kein Bedenken tragen werden, diese Soldaten nach der äußersten Strenge des Gesetzes zu behandeln, und wir sind gewiß, daß eine solche Methode von der öffentlichen Meinung einstimmig gebilligt werden wird.

Donau-Fürstenthümer. Ueber die Lage wird der „Kr.-Z." unter dem 26. Februar aus Paris Folgendes geschrieben Wie es sich vorhersehen ließ, hat der Graf von Flandern die rumänische Krone (?) abgelehnt. Wie es heißt, ist er heute in Paris eingetroffen, und eine Deputation von Rumänen hat die Absicht, sich ihm vorzustellen. Irre ich mich nicht, so wird die Wahl eines Prinzen aus einem souveränen europäischen Hause stets an dem Umstande scheitern, daß der Hospodar der Donau-Fürstenthümer den Sultan als seinen Oberlehnsherrn anerkennen muß. Die Schutzmächte unterhandeln wegen einer Diplomaten-Konferenz, die in Wien oder in Konstantinopel tagen würde; sie haben sich gegenseitig die Versicherung gegeben, auf die Vorbeugung von jeder Art der Verwickelung hinzuarbeiten. In unseren tonangebenden Kreisen würde man auch ganz ruhig sein, wenn man nicht besorgen müßte, daß der Mangel an einem Staatsoberhaupte in Bukarest, d. h. die längere Dauer des provisorischen Zustandes Parteikämpfe in den Fürstenthümern zur Folge haben würde. Da drückt die Diplomatie der Schuh; es ist ihr nicht so leicht zu Muthe, als sie sich den Anschein giebt. Cusa ist entlassen worden und nach Kronstadt abgereist, nachdem er in einem Briefe an den General Golesco seine Absetzung gut geheißen und jeden Rumänen für einen Verräther (!) erklärt hatte, der der neuen Ordnung der Dinge nicht beipflichten würde. Das setzt dem rumänischen Theater-Coup die Krone auf. (Es ist dort eben Einer wie Alle und Alle wie Einer!) Schließlich noch die Bemerkung, daß die Pforte jetzt formell berechtigt ist, die Trennung der beiden Fürstenthümer zu verlangen, deren Vereinigung bekanntlich nicht im Pariser Frieden vorgeschrieben wurde. Zu einer Einmischung hat sie noch keine Veranlassung, da die „innere Ruhe" in den Fürstenthümern noch nicht „bedroht" ist; sollte es aber zu Parteikämpfen kommen, so kann die Pforte, auf Gruud des 27. Artikels des Pariser Vertrages, die Vollmacht zu interveniren beantragen.

Newyork, 6. Februar. Die Fenier haben, O'Mahony an der Spitze, zu Newyork eine Massenversammlung abgehalten, um sich um die Theilnahme Amerikas zu bewerben. Die Redner bezeichneten England als den gemeinsamen Feind von Irland und Amerika und forderten die Vereinigten-Staaten-Regiernng zu offener Theilnahme auf. Zu Newyork und Washington sind Bureaux für den Verkauf irisch-republikanischer Bonds eröffnet worden. Nach dem „Toronto Globe" ist die Adresse der „kanadischen Fenier" von O'Mahony fabrizirt und in Kanada gar nicht gesehen worden.

Pommern.

Stettin, 1. März. Gestern Abend fand das vom Vorstand des Thierschutz-Verein veranstaltete Pferdefleisch-Essen unter großer Betheiligung aus allen Schichten der Bevölkerung im Saale des Herrn Gatow Statt. Das Lokal faßte nur 70 Personen und gewiß eben so viele mußten wieder umkehren, ohne ihren Appetit gestillt zu haben. Herr Stadtrath Becker sprach in wenigen Worten den Zweck dieses Essens aus, das Vorurtheil zu besiegen und so hauptsächlich der ärmeren Klasse ein gesundes uud billiges Nahrungsmittel zuznführen. Nur von einem Thierarzt untersuchte und für gesund befundene Pferde dürfen geschlachtet werden, seit Eröffnung der Schlächterei sind bereits 17 Pferde ausgeschlachtet und die Nachfrage wird von Tag zu Tag größer. Nach dem Essen, welches allgemeinen Beifall fand, der sich dadurch am besten dokumentirte, daß viele der Anwesenden vom Braten, sowie von den Würsten ihren Angehörigen gute Portionen mitnahmen, sprach Hr. Buchbindermeister Müller Herrn Stadtrath Becker den Dank aus für die Errichtung der Schlächterei und endigte mit einem dreimaligen Hoch auf denselben, worin die Anwesenden freudig einstimmten.

— In Berlin hat der Konsum des Pferdefleisches bedeutend zugenommen. Während im Jahre 1860 in Berlin nur 613, im Jahre 1861 700 Pferde geschlachtet worden sind, ist die Zahl derselben im Jahre 1864 schon auf 1742 und 1865 auf 2241 gestiegen.

— Auf dem gestrigen Fleischmarkt wurde wieder einem Mädchen aus ihrer Kleidtasche ein Portemonnaie mit 4 Thlrn. gestohlen. — Vor einigen Tagen wurde eine Schneiderin aus ihrer Wohnstubr durch eine Arbeiterfrau . . . . unter dem Vorwande nach dem Hofe gelockt, daß hier eine Dame mit ihr über Arbeit sprechen wolle, wurde dann aber von der Frau angefallen und erhielt mittelst einer Scheere und durch Bisse mehrere Kopfwunden, woran sie zwei Tage bettlägerig geweseu ist.

— Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht folgende Bekanntmachung in Betreff der gegenwärtig vielfach in Umlauf befindlichen Fünfthalerscheine: „Seit Kurzem ist eine neue Sorte falscher Kassenanweisungen zu 5 Thaler zum Vorschein gekommen, die uns veranlaßt, dem Publikum besondere Aufmerksamkeit beim Verkehr mit Kassenanweisungen zu empfehlen. Zugleich machen wir wiederholt bekannt, daß wir demjenigen, welcher zuerst einen Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter falscher preußischer Kassenanweisungen oder Banknoten der Polizei-Behörde dergestalt nachweist, daß er zur Untersuchung gezogen und bestraft werden kann, eine nach den Umständen zu bestimmende Belohnung bis auf Höhe von 500 Thlr. zahlen werden. Berlin, den 26. Februar 1866. Hauptverwaltung der Staatsschulden."

— (Stadt-Theater.) Vor ganz gefülltem Hause ging gestern Abend Richard Wagner's große tragische Oper: „Cola di Rienzi, der Letzte der Tribunen" neu in Scene. Rienzi, eigentlich Nicolaus Gabrini, ein Rechtsgelehrter und Redner zu Rom, ein Mann, der die Kunst, das Volk zu führen, verstand, aber nicht sein Ansehen zu erhalten, der die Talente hatte, etwas zu unternehmen, aber nicht, es an's Ende zu führen. Begeistert durch die Vergleichung des hohen Muthes und Freiheitssinnes der alten Römer mit der schlaffen Geduld der neuern warf er sich 1347, während der päpstliche Stuhl nach Avignon verlegt war, zum Befreier und Wiederhersteller des römischen Staates auf, ließ alle Staaten Italiens einladen, der neuen Republik zu huldigen und schrieb sogar an alle Könige und Fürsten, daß sie die neue Oberherrschaft der ehemaligen Hauptstadt anerkennen sollten. Nichts gefiel dem Volke besser, als die Strenge, die er gegen den Adel zeigte, dessen Güter er plünderte und einzog. Nachdem er aber die Tyrannei der Großen unterdrückt hatte, ward er selbst ein Tyrann und dies erleichterte dem Adel seinen Sturz. Er wurde auf der Flucht aufgefangen und zum Papst Clemens VI. nach Avignon geschickt, der ihn dort ins Gefängniß legen ließ. Er entkam aber 1353 durch List oder, wie Andere behaupten, mit Bewilligung Papst Innocenz VI. und ward abermals zu Rom mit allgemeinem Frohlocken des Volks aufgenommen, jedoch das Jahr darauf wegen Tyrannei ermordet. Dies ist der historische Stoff, den Richard Wagner mit großem Geschicke und praktischer Begabung selber zum Operntexte verarbeitet hat. Wenn er dem historischen Charakter seines Helden nicht ganz treu geblieben ist, sondern denselben vielmehr zu einem Märtyrer seiner Liebe zu Rom gemacht hat, so ist dies eine poetische Lizenz, die durch die geniale Behandlung Wagner's vollkommen gerechtfertigt ist. Was nun die Oper anbetrifft, so gehört Rienzi zu den ersten Arbeiten Wagner's. Anfang der vierziger Jahre wurde sie zuerst in Paris, dann in Dresden und 1847 in Berlin aufgeführt. Den Gesammtcharakter der Wagner'schen Musik haben wir bei Gelegenheit der ersten Aufführung des Lohengrin ausführlicher besprochen, wir können uns daher heute auf den Rienzi beschränken. Wenn diese Oper an die klare, poetische Musik des Lohengrin in Bezug auf das Künstlerische auch nicht ganz hinanreicht, so bleibt Rienzi durch das Feuer, das brausende Stürmen und durch ursprüngliche Originalität, die aus seinen Tönen glühend und berauschend, ja überwältigend spricht, immerhin ein grandioses Werk von der größten Bedeutung und dem höchsten Interesse. Diese effektreiche Wirkung übte es auch gestern Abend im vollsten Maße auf das sehr animirte Publikum, indem der Beifall von Akt zu Akt stieg. Die Hauptträger der Oper: Rienzi (Hr. Illenberger), Adriano (Frau Burger-Weber) und Irene (Frl. Frey) wurden bei offener Scene und nach den Aktschlüssen wiederholt stürmisch gerufen. Nach dem dritten Akte, dem effektreichsten, wurde auch gestern Herr Kapellmeister Schönek, dessen Verbindungen mit seinem früheren Lehrer, Rich. Wagner, wir es hauptsächlich verdanken, daß Rienzi in Stettin aufgeführt werden konnte und der sich außerdem um das Einstudiren der ungemein schwierigen Oper ein so großes Verdienst erworben hat, stürmisch hervorgerufen, so wie am Schluß der Oper noch ein Mal in Verbindung mit Herrn Direktor Karlschulz, der weder Mühe noch Opfer gescheut hat, die Oper würdig und glänzend auszustatten. In dieser Hinsicht nennen wir nur die drri neuen Dekorationen des Herrn Dekorationsmalers Witte, von denen besonders die innere Ansicht der Lateran-Kirche und das alte Forum Rom's von überraschend schöner Wirkung waren, — ferner die vielen glänzenden Züge in theilweise neuen Kostümen, das Fest im Kapitol mit den Gruppirungen der Tänzerinnen, das kostümirte Trompeterchor auf der Bühne, die verstärkten Chöre der Sänger und das vermehrte Orchester. Die Gesammtaufführung der Oper war eine sehr schöne. Herr Illenberger war vorzüglich bei Stimme, sein Gesang und Vortrag durchaus maßvoll und angemessen. Da Herr Illenberger auch den Lohengrin zu seinen besten Rollen zählen kann, so scheint es fast, als ob ihm die Wagnersche Musik besonders zusagt. Auch das Spiel war wirkungsvoll, bei der Verfluchung durch den päpstlichen Legaten: Vae! vae! maledicto!" sogar tief ergreifend. Frau Burger-Weber gab in dem Adriano wieder eine Meisterleistung, ihr edler dramatisch-schöner Gesang stand mit dem belebten Spiel im vollen Einklange. Frl. Frey verdient unsere vollste Anerkennung als Irene. Sämmtliche übrige Sänger trugen nach Kräften zu dem glänzenden Erfolge der Oper bei, so daß wir wohl ein Recht dazu haben, die Oper Rienzi als Glanzpunkt der jetzigen Saison zu bezeichnen und ihr auch einen Erfolg als — Kassenstück zu prophezeihen. Wir wir hören, findet die nächste Oper zum Benefiz des verdienstvollen Mnsikdirektors Schönek statt.

Stargard. Am Dienstag Nachmittag zwischen 3—4 Uhr begaben sich 3 Mädchen im Alter von 9—11 Jahren auf den bei Freienwalde i. Pomm. gelegenen großen Staritz-See. Ungefähr 30 Schritte vom Ufer entfernt brachen dieselben durch die noch dünne Eisdecke und ertranken sämmtlich. Alle angestellten Wiederbelebungsversuche blieben trotz der schleunig herbeigeholten ärztlichen Hülfe erfolglos.

Stralsund, 28. Februar. Als gestern der von hier nach Königsberg versetzte Königliche Rechnungsrath, Ober-Postrendant Rißmann an einem ihm zu Ehren veranstalteten Diner im Kreise einiger Freunde Theil nahm, ward ihm Seitens der Deputirten der Kaufmannschaft ein Silbergeschenk in geschmackvollem Kästchen, begleitet von einem Schreiben folgenden Inhalts überreicht: Ew. Wohlgeboren scheiden zu unserem Bedauern in den nächsten Tagen aus Ihrer langjährigen und gesegneten hiesigen Wirksamkeit. Wir benutzen diese Gelegenheit, Ihnen unseren Dank für die Freundlichkeit auszusprechen, mit der Sie stets die Interessen, auch der Kaufmannschaft wahrgenommen haben und erlaubrn uns, Ihnen beikommend ein kleines Andenken an uns und unsere Vaterstädt zu überreichen. Stralsund, 26. Februar 1866. Die Deputirten der Kaufmannschaft.

Barth. Am 25. Februar lief das auf der Werfte des Herrn Drossel neu erbaute Brigg-Schiff „Baronesse Ottony v. d. Lancken-Wakenitz", Kapt. Steinorth, glücklich vom Stapel. Das Schiff gehört zur Rhederei des Herrn C. H. Buuck.

Vermischtes.

Königsberg i. Pr., 26. Februar. Am Sonnabend Nachmittag vergnügte sich auf dem Pregel eine Gesellschaft junger Männer und Damen, Mädchen und Knaben mit Schlittschuhlaufen. Es wurden Evolutionen aller Art ausgeführt, Ringeltänze, Schlangenläufe, Abschwenkungen ꝛc. Bei letzterem Exercitium schleuderte ein zehnjährigee Knabe (derjenige, welcher das letzte Glied in der Kette bildete) so heftig ab, daß er niederstürzte und sich das Genick ausfiel.

Grabow (Mecklenburg), 22. Februar. Der „M. Z." schreibt man, daß auf dem am 15. d. M. in Grabow abgehaltenen Fastnachtsmarkte ein Zuckerbäcker aus Neustadt seine Sachen feilbot, unter denen sich kleine Stücke in vier Couleuren (roth, blau, gelb und grün) gefärbtes Konfekt in Größe und Form eines Dominosteines befanden, die mit einem Buchstaben belegt waren; der Mann gab hiervon 8 Stücke für 1 Schilling (d. h. Stück für 1 Pf. preuß.). Da dies ein civiler Preis war, so kann man sich wohl denken, daß die liebe Jugend ziemlich viel kaufte. Schon Abends und in der darauf folgenden Nacht aber erkrankten ,eine große Zahl Kinder mehr oder weniger an Magen- oder Kopfschmerzen, Durchfall oder Erbrechen. Es fehlten am nächstrn Morgen aus den hiesigen Schulen in Summa 90 Kinder; außerdem lagen sehr viele nichtschulpflichtige Kinder. Die Lehrer machten nun Anzeige von diesem Vorfall bei der Polizei, welche denn auch sofort eine Untersuchung einleitete, die gegenwärtig noch in der Schwebe ist, da einige Stücke von dem Koufekt einem Chemiker in Ludwigslust zur näheren Untersuchung eingesandt worden sind.

Telegr. Depesche der Stettiner Zeitung.

Petersburg, 1. März. Sicherem Vernehmen nach darf der Besuch des Königs von Preußen bei der am 28. April bevorstehenden silbernen Hochzeitsfeier des Kaiserpaares erwartet werden.

Börsen-Berichte.

Stettin, 1. März. Witterung: Schnee mit Regen. Temperatur + 4°. Wind: SW.

An der Börse.

Weizen etwas niedriger, loco pr. 85pfd. gelber 64—68 Rt., mit Auswuchs 44—62 Rt., 83—85pfd. gelber Frühjahr 68, $67\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Gd., Mai-Juni $68\frac{3}{4}$ Gd., Juni-Juli $70\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., 70 Gd., Juli-August $71\frac{1}{2}$ Rt. bez., 71 Rt. Br. u. Gd.

Roggen niedriger, Schluß etwas fester, pr. 2000 Pfd. loco $45\frac{1}{2}$, 47 Rt. bez., Frühjahr $45\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ Rt. bez., Mai-Juni $46\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ Rt. bez., Juni-Juli u. Juli-August 48, $47\frac{3}{4}$ Rt. bez.

Gerste loco per 70pfd. schlesische 38—40 Rt. bez., feine Oberbruch $45\frac{1}{2}$ Rt. bez., 70pfd. schlesische Frühjahr 41 Rt. bez., geringe 34—37 Rt.

Hafer loco per 50pfd. 27—$28\frac{1}{2}$ Rt. bez., 47—50pfd. Frühjahr $28\frac{1}{2}$ Rt. Gd., Mai-Juni $29\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Erbsen loco 48—51 Rt., Frühjahr Futter- 49 Rt. Br.,

Rüböl flau und niedriger, loco $15\frac{1}{4}$ Rt. Br., März $14\frac{3}{4}$ Rt. Br., April-Mai $14\frac{7}{12}$, $\frac{1}{2}$ Rt. bez., Br. u. Gd., September-Oktober $12\frac{2}{3}$ Rt. Br. u. Gd.

Spiritus wenig verändert, loco ohne Faß $14\frac{5}{12}$ Rt. bez., März-April $14\frac{1}{2}$ Rt. Br., Frühjahr $14\frac{7}{12}$, $\frac{13}{24}$ Rt. bez., Mai-Juni $14\frac{5}{6}$ Rt. bez. u. Br., Juni-Juli $15\frac{1}{6}$ Rt. Br.

Berlin, 1. März, 1 Uhr 50 Min. Nachmittags. Staatsschuldscheine 87 bez. Staats-Anleihe $4\frac{1}{2}$% $99\frac{3}{4}$ bez. Berlin-Stettiner Eisenbahn-Aktien 135 Br. Stargard-Posener Eisenbahn-Aktien $96\frac{3}{4}$ bez. Oesterr. National-Anleihe $62\frac{1}{2}$ bez. Pomm. Pfandbr. $92\frac{1}{2}$ bez. Oberschles. Eisenbahn-Aktien $173\frac{3}{4}$ bez. Wien 2 Mt. $97\frac{1}{4}$ bez. London Mt. 6. $22\frac{7}{8}$ bez. Paris 2 Mt. $80\frac{11}{12}$ bez. Hamburg 2 Mt. $151\frac{1}{2}$ bez. Mecklenburger Eisenbahn-Aktien $73\frac{3}{4}$ bez. Russ. Prämien-Anleihe 88 bez. Russische Bankuoten $77\frac{1}{4}$ bez. Amerikaner 6% 75 bez.

Roggen Frühjahr $45\frac{3}{4}$, $\frac{1}{4}$ bez., Mai-Juni $46\frac{1}{2}$, 46 bez., Juni-Juli $47\frac{1}{4}$, 47 bez. Rüböl loco $15\frac{1}{2}$ bez., März $15\frac{1}{3}$, $\frac{3}{8}$ bez., April-Mai $15\frac{1}{12}$, $\frac{1}{6}$ bez., September-Oktober $12\frac{7}{12}$ bez. Spiritus loco $14\frac{1}{2}$ bez., März-April $14\frac{1}{2}$, $\frac{5}{12}$ bez., April-Mai $14\frac{3}{4}$, $\frac{2}{3}$ bez., Mai-Juni $14\frac{11}{12}$, $\frac{7}{8}$ bez.

Hamburg, 28. Februar. Getreidemarkt flaue Stimmung. Umsätze in Locogetreiden beschränkt. Weizen per April-Mai 5400 Pfd. netto 116 Bkothlr. Br. u.Gd. Roggen, April-Mai ab Danzig und Stettin 77—78 gefordert: Mai-Juni ab Danzig gestern zu 76—77 verkauft; Februar leblos, Termine fest, per April-Mai 5000 Pfd. ne:to $76\frac{1}{2}$ Br., 76 Gd. Oel per Mai $31\frac{1}{4}$. $\frac{3}{4}$, per Oktober $26\frac{5}{8}$, $\frac{7}{8}$, $\frac{3}{4}$. Kaffee 16,000 Sack Maracaibo $6\frac{3}{4}$, $7\frac{7}{8}$, 1500 Sack Rio verkauft. Zink eher fester gestimmt. — Regen.

Amsterdam, 28. Februar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Roggen loco ziemlich unverändert, Termine etwas fester. Rapps per Frühjahr 92, per Oktober $72\frac{1}{2}$. Rüböl per Mai $51\frac{5}{8}$, per Herbst $42\frac{1}{2}$.